

Geigenharz zum europäischen Konzert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 41

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Geigenharz zum europäischen Konzert.

Nicht nur die Geldwechsler und Epiciers haben den ultimo hinter sich, sondern auch die Mächte Europa's mit ihrem diplomatischen Kern und insonderheit das Vaterland von liberté und égalité, wo man die Wage der Gerechtigkeit in den mont de piété gegeben hat. Das rouge et noir der Spielhöllen hat dem Höllenspiel Platz gemacht, wo das rouge der Rothosen und des Straßenpöbels mit dem noir der Pfaffen Schmollis macht; ein netter Kehraus am Ende des Jahrhunderts. Vor dreißig Jahren wollten sie ja auch den Oberst Stoffel steinigen, weil er die Wahrheit gesagt hatte, was man als Hochverrat auslegte.

In Frankreich heißt es in Zukunft nicht mehr »cherchez la femme!« sondern »cherchez un homme!« Aber wie lange wird es wohl gehen, bis man den rechten gefunden hat! Eine andere Frage klassischen Stiles ist die: Hat der faure seine Pflicht gethan? Kann der faure gehen? Und drittens kommt das Sprichwort »on lave sa linge sale en famille« außer Kurs, da man sich so sehr dagegen sträubt, die Generalstabswäsche vorzunehmen, sondern lieber mit der schmierigen Wäsche Parade macht.

Im Gegensatz zu der Teufelsinsel bei Cayenne enthüllt Niklaus von Rußland eine Insel der Seligen, das Reich des ewigen Friedens und der ewigen Freude:

Seid umschlungen, Millionen,
Dieser Kuß der ganzen Welt!

Nur riecht es bei näherer Betrachtung statt nach Vanille und Orangenblüten haarstark nach dem Lugiasstall der diplomatischen sieben Todsünden, und die Friedenstaube sieht aus, wie die Hydra mit sieben Köpfen. Und Jeder, der den Stall putzen und die Hydra besiegen soll, sagt zum Andern:

„Gang Joggeli, gang du vora,
Du hast die größere Stiefel a.“

So hat man die Pazifizierung Kretas zur Schmach Europas richtig verdudelt und ein neues Blutbad geschehen lassen, dem die gallonierten Herren Admirale mit dem Operngucker zuschauen konnten.

Ein Pendant von der gleichen Gefinnungstüchtigkeit der obern Zehntausend lieferte die Aristokratie Oesterichs, die während dem Begräbnis der selbst vom Ausland betrauten Kaiserin ein Wettrennen von Donaueschingen nach Wien ausführte. Man heißt das nicht »morden«, aber »auf's Grab spucken!«

Die Engländer, deren Kronprinz zum Kummer von ganz Europa ein steifes Bein gekriegt hat, rufen bekanntlich andern Nationen gerne zu »hands off«, sie selber aber sind über Oberägypten mit beiden Tagen hergefallen.

In Deutschland verlangt der Kaiser blinden Gehorsam eingedenk der Worte Schillers, mit denen er das Glück der Blindheit gepriesen!

„Blind also, wirklich blind und ganz geblendet!“

Hingegen werden auch den Blindesten die Augen wieder aufgethan durch die Enthüllungen über den großen Handlanger. In Zukunft wird man wohl mit dem Monumentensetzen warten, bis die Toten tot sind.

Wenn man in Frankreich sagen muß, daß manches Soublatt ein Saublatz ist, so verdient die spanische Presse als Memoiren eines ausgefungenen Tenores gekennzeichnet zu werden. Daß auf

„Hidalgo“

„schmal go“

reimt, ist zwar schweizerdeutsch, paßt aber doch auf das Kastanienland wie gegossen.

Da es in Europa so pathologisch beschaffen ist, so wird sich niemand wundern, wenn sie in China dem jungen Kaiser ein wenig den Hals umgedreht haben; es menschelet halt überall und schelmeret noch überall.

Fruchtlose Versuche.



Das war der Herzog von Orleans,
Dem machte die Geldnot Beschwerden,
Und außerdem war die Zeit ihm lang,
Denn wollte er König werden.
Nichts war es, was er unterließ
Dum Ziele seines Strebens,
Er that bald jenes und bald dies,
Noch alles war vergebens.

Kaum hatte der Held Boulanger
Begonnen die Keklame,
Da hörte man auch peu à peu
Dabei des Herzogs Name.
Fast wär' er auf den Thron gelangt,
Da kam das End' des Lebens
Von Boulanger, der Herzog schwankt
Und ruft: Es war vergebens.

Dann kam der Arch von Panama,
Man konnt' den Herzog hören:
„Bei diesem Anlaß kann ich ja
Mein Schäfchen wacker scheeren.“
Er trat als Landesretter auf
Und hoffte voller Lebens,
Doch nahm die Sache ihren Lauf,
Und alles war vergebens.

Als dann der Bar nach Frankreich kam,
Da putzte er die Krone.
„Dem Väterchen wär' ich nicht gram,
Verhilf' es mir zum Throne.“
Kahbuckelnd gieng er hin und her,
Demütig und ergeben,
Doch blieben seine Hände leer
Und alles war vergebens.

Die Dreifusache kam zur Zeit,
Fecht, glaubt er, würd' er siegen,
Und wäre er nur recht geschied,
Auch die Civilist' kriegen.
„Lang' wart' ich wie Achilles schon
„Auf die Erobr'ung Chebens,
„Dum stumm' ich gegen Revision,
Doch ach, es war vergebens.

Sa, als man ihn verhöhn'te laut,
Da dacht' er: „O ich Dummer,
„Hätt' ich an Zola mich erbaut,
„Dann hätt' ich keinen Kummer.
„Wie Zola möcht' ich rufen feht
„Dum Stehen meines Strebens,
„Tedooh ich fürchte nur, zuletzt
„Ist alles ganz vergebens.“

Wildenbruch hat lebhaft dagegen protestiert, daß sein Drama „der neue Herr“ sich auf die Entlassung Bismarcks durch Kaiser Wilhelm beziehe.

Neuerdings ist nun in München ein Drama von Philippi „Der Erbe“ aufgeführt worden, in welchem es sich um die Entlassung eines alten Geschäftsführers durch den neuen Herrn und Erben handelt.

„Ich begreife Wildenbruch gar nicht“, soll Philippi gesagt haben, „ich bin froh, wenn man bei meinem Drama die Anspielungen recht saftig findet.“

Aus dem „Circus Busch“.

(Gedicht von Bismarcks Leibjournalisten Moritz Busch.)

Verehrtes Publikum Europas,
Schau' meine Produktionen an.
Verkünden will ich Bismarcks faux pas;
Klar soll jetzt werden, was er kann.
Den edlen Löwen Bismarck will ich
Jetzt zeigen gegen Eintrittsgeld.
Ihr sollt ihn alle sehen billig.
So, wie er war und nicht als Held.
Ihr glaubt in ihm zu seh'n den Leuen,
O nein, ich bitte euch, o schaut,
Ihr habt durchaus ihn nicht zu scheuen.
Ich leih' ihm meine — Eselshaut.

Der gepfändete Zola.

Zola ist bereits zum zweiten Mal gepfändet worden. Alle seine Mobilien wurden nach und nach versiegelt.

Sogar vor seinem Aufenthalt hängt das Siegel — der Verschwiegenheit.

An Herrn Faure.

(Frei nach Schiller.)

Komm' du Herr Faure, du Bringer bitt'rer Schmerzen,
Aus deinem Winkel, wo du weltvergessen
An deinen hunderttausend Franken knusperst,
Die dir die Republik für nichts bezahlt;
Für nichts und aber nichts, denn dein Geschoss
Ist auf des Waldes Tiere nur gerichtet;
Nie wusstest du das Staatsschiff stramm zu lenken
In deines nichts durchbohrendem Gefühl.
Dein eig'nes Schiff nur weisst du gut zu steuern,
Und in den Kästen äufnet sich die Habe,
Da stehst du, ein entlaubter Stamm, und drinnen
Im Mark lebt keine schaffende Gewalt;
Denn „Far niente“ nennst du deine Amme.
Mach' deine Rechnung mit dem — Staatskassier,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!